

BEDROHLICH ODER



Auf der virtuellen Bühne des Deep Space 8K kann man in Echtzeit mit einer immersiven Kulisse interagieren. Die Technik Deep Virtual ermöglicht es, reale und virtuelle Welten zu verschmelzen (s. QR-CODE 1)

NÜTZLICH?

Frauke Adrians

Autorengesellschaften und Musikjournalisten diskutieren Chancen und Risiken der KI

Warum hat die Musikjournalistin immer ein Notizbuch dabei? – Für den Fall, dass sie auf eine unhörbare Band stößt und die Stille rezensieren muss.“ Über diese Scherzfrage samt Antwort kann man lange nachsinnen. Man kann es sich aber auch sparen, denn dieser philosophisch anmutende Witz ist auf dem virtuellen Mist einer Künstlichen Intelligenz gewachsen. Die KI namens KIM (Künstliche Intelligenz Musikjournalismus), die gemeinsam mit Master-Studierenden die diesjährige Show der Nachwuchs-Musikjournalisten an der Hochschule für Musik Karlsruhe moderierte, brachte nach langem „Überlegen“ – sie braucht immer eine Weile – diesen Scherz hervor, als ihre Co-Moderatoren Johannes Heuft und Hanna Leichtle sie um einen Witz über eine Musikjournalistin baten (s. [QR-CODE 2](#)). Nun ja.

„Bittet“ man eine KI eigentlich überhaupt um etwas? Und wenn eine KI wirklich intelligent ist, wie definiert man dann Intelligenz? Was kann eine KI – und: Kann sie Musiker und Musikjournalisten ersetzen oder kann sie Komponisten arbeitslos machen?

KI ist Realität

Mit Risiken, Chancen und Nebenwirkungen der Künstlichen Intelligenz befassten sich im Januar und Februar zwei online übertragene Veranstaltungen: Die Studierenden aus Karlsruhe stellten ihre anderthalbstündige Live-Show unter das Motto „Taktgeber KI – Zukunft des Musikjournalismus“; und die Musikrechte-Verwertungsgesellschaft GEMA präsentierte gemeinsam mit ihrer französischen Partnerorganisation SACEM die Ergebnisse einer Umfrage unter rund 15 000 ihrer Mitglieder aus Deutschland und Frankreich (s. [QR-CODES 3/4](#)).

Die Befragten seien „haupt- oder nebenberuflich als Komponist:innen, Textdichter:innen oder für Musikverlage tätig“, erläutern GEMA und SACEM. „Viele arbeiten zugleich auch als ausübende Künstler:innen, Produzent:innen oder für Musiklabels.“ Für etliche

dieser Musikschaffenden sei Künstliche Intelligenz bereits Realität, folgern die beiden Autorengesellschaften aus den Antworten ihrer Mitglieder. 35 Prozent, ermittelte Klaus Goldhammer vom beauftragten Marktforschungsunternehmen Goldmedia, verwenden heute schon KI „an den unterschiedlichsten Stellen ihres musikalischen Schaffens“ – etwa beim Komponieren, Texten oder Abmischen. Unter den jüngeren Musikautoren bis 34 Jahre sind es sogar 51 Prozent. Besonders häufig kommt die artifizielle Intelligenz in den Bereichen Rap/Urban, Electronic sowie Werbemusik zum Einsatz, in den Genres Chanson und traditionelle Musik am seltensten. Der Begriff klassische Musik spielt in der Erhebung überhaupt keine Rolle.

Naturgemäß befassen sich GEMA und SACEM in ihrer 180-seitigen Studie weniger mit möglichen künstlerischen Folgen des KI-Einsatzes als mit Fragen der Vergütung. Ausgehend von heutigen Zahlen und von Interviews mit ausgewählten Mitgliedern prognostizieren sie, dass im Jahr 2028 bereits 27 Prozent der Urheber-Einkünfte durch „schöpferische“ (generative) KI bedroht sein werden. Sie rechnen bis 2028 mit einem kumulierten Einnahmeverlust von 2,7 Milliarden Euro – Geld, das Komponistinnen, Autoren und Verlagen dann nicht mehr zur Verfügung steht, was auch zu einem Verlust an kreativem Potenzial führt. Ein zentrales Ergebnis der gemeinsamen Umfrage lautet: 71 Prozent der befragten Mitglieder befürchten, dass der Einsatz Künstlicher Intelligenz sie um eine auskömmliche Beschäftigung in ihrem Musikberuf bringen kann.

Transparenz gefordert

Problematisch für die auf Honorare angewiesenen Urheber und Musikschaffenden wird es aber offensichtlich nicht erst dann, wenn künstlich erzeugte Musik die von Menschen komponierten Werke ersetzt. Denn bereits beim „Trainieren“ der KI kommen Werke als

Lesen Sie weiter in Heft 4_2024